

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893**

26 (2.3.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601610](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601610)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark erchl. Post-  
gebühren. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postanstalten und  
Landbriefträger.

annoncen kosten die einseitige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.  
für auswärts 15 Pf.

# Nachrichten

Inserate  
werden auch angenommen von den  
Herren F. Blücher in Oldenburg,  
E. Schlotte in Bremen, Gaasen-  
stein und Vogler A.-G. in Bremen  
und Hamburg, W. Scheller in  
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.  
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.  
L. Daube u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von anderen  
Inscriptions-Comptoirs.

## für Stadt und Amt Esfleth.

### Tages-Beizer.

(2. März.)

☉-Aufgang: 6 Uhr 50 Minuten.

☉-Untergang: 5 Uhr 38 Minuten.

(im Meridian: 0 Uhr 33 Minuten Vm. 3.)

Schwachwasser:

2 Uhr 59 Min. Vm. — 3 Uhr 23 Min. Nm.

### Der Handelsvertrag mit Rußland.

Seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts hat die russische Zollpolitik dafür gesorgt, daß die chinesische Mauer, die zollpolitisch mit Rußland errichtet ist, immer höher werde. Zwar haben schon früher gewisse Abmachungen zwischen der preussischen und russischen Regierung stattgefunden, denen zufolge die russische Zollschränke ohne Ende nicht immer in Bewegung bleibe; aber Rußland war politisch stark, es betrachtete Preußen sozusagen kaum als etwas anderes, denn einen vorgeschobenen russischen Posten und kehrte sich in Folge dessen an die Abmachungen, die noch aus der Zeit vor Gründung des deutschen Zollvereins datiren, nicht im mindesten.

Unter der Regierung des gegenwärtigen Czaren wurden die Zölle, die seitdem übrigens auch erschwerenderweise in Gold bezahlt werden mußten, so hohe, daß sie die Einfuhr nach Rußland fast völlig abschneiden. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn das zwischen russischer Geuulle und erstarrte Deutschland Gegenmaßregeln ergriff, die im Laufe der Zeit in Rußland sehr fühlbar wurden. Dieser Umstand hat in Petersburg die Geneigtheit hervorgerufen, mit dem industriell sich stetig entwickelnden benachbarten Deutschen Reiche zollpolitisch auf einen besseren Fuß zu kommen und man ist dieserhalb vor etwa vier Monaten in Vorbesprechungen und Vorverhandlungen eingetreten. Es wird nun von mehreren Seiten über-einstimmend gemeldet, daß die Ansichten für das Zustandekommen eines deutsch-russischen Handelsvertrages die denkbar besten seien.

Zwar gibt es in Rußland noch immer Personen von Einfluß, die eine hinzögernde Behandlung der Angelegenheit bis zu dem Zeitpunkt vorziehen würden, wo sich übersehen ließe, ob Rußland überhaupt durch das Ergebnis seiner Ernte in die Lage kommt, Getreide auszuführen. Denn nur im besahenden Falle hätte Rußland an der Beseitigung des deutschen Differenzialzollens Interesse (Oesterreich und die anderen

Vertragsstaaten zahlen bekanntlich nur 3,50 M. Roggenzoll, wogegen Rußland 5 M. zu zahlen hat), während im anderen Fall jedes russische Zollgegenstandnis vergebens gemacht wäre. Aber der Einfluß dieser Personen reicht nicht bis zu der entscheidenden Stelle. Der Czar wünscht den Handelsvertragsabschluß, und das Verdienst des russischen Botschafters in Berlin Grafen Schuwalow ist es, bei dem Czaren diesen Wunsch hervorgerufen und bestärkt zu haben. Die defßfalligen Bemühungen des russischen Staatsmannes reichen zeitlich weit zurück; sie hatten den ersten größeren Erfolg in der Veranftaltung des Besuchs des Großfürsten-Thronfolgers in Berlin und den entscheidenden Erfolg durch den Verlauf dieses Besuchs selbst. Unterredung des russischen Thronfolgers mit dem Kaiser und mit denjenigen diesseitigen Staatsmännern, auf deren Stimme man in Petersburg besonders Gewicht legt, schufen eine Stimmung, die die Verständigung leicht machte.

Hüten und drüben war der Wunsch lebendig, zu einer Vereinbarung zu kommen, die weniger Selbstzweck als der Ausdruck dafür sein sollte, daß die Zeit der Spannung vorüber sei. In Rußland war seit dem Berliner Congreß ein Gefühl der Kränkung zurückgeblieben. Gortschakow hatte Bismarcks Stellung als „ehrlischer Malter“ in Rußland schwer verdaulich, und wenn auch der Czar sich dem Alt-Reichskanzler gegenüber immer sehr huldvoll gezeigt hat, so war doch die panlawistische Partei ein unerbittlicher Gegner. Daß Bismarck heute noch und bei jeder Gelegenheit einer Verständigung mit Rußland das Wort redet, ändert an dieser Thatsache nicht das geringste. Das in Rußland stark verbreitete Mißtrauen gegen Deutschland soll möglichst beseitigt werden und deshalb tragen und trugen die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag weit mehr einen politischen als einen wirtschaftlichen Charakter. Die diesseitigen Sachverständigen und Interessenten wurden befragt, den Ausschlag aber gab das politische Interesse, das verlangte, daß man der russischen Regierung von deutscher Seite den Beweis vertrauensvollen Entgegenkommens gab. Deshalb hat man sich hier bereit finden lassen, Rußland in zwei Punkten nach dessen Wünsche Zugeständnisse zu machen, nämlich in Betreff des Getreidezolls und des Holzolls. Beide Zölle sollen auch Rußland gegenüber auf den Betrag ermäßigt werden, der für österreichisch-ungarische Provinzen gilt.

Daß die deutsche Landwirtschaft in allen ihren Vereinigungen sich mit großer Entschiedenheit gegen die Konzessionsmäßigung für Rußland ausgesprochen haben,

sei hier nur des Gegenfahes wegen erwähnt. Die russische Gegenleistung bezieht sich im Wesentlichen auf zwei Artikel: landwirtschaftliche Maschinen und Kohlen. Erstere werden nahezu zollfrei nach Rußland eingeführt werden dürfen, während die Kohlen auf dem Landwege keinen höheren Zoll tragen sollen, als wenn sie zu Wasser kommen.

Das Schwergewicht des Vertrages, darauf muß noch einmal hingewiesen werden, liegt nicht in seinen Einzelbestimmungen, sondern darin, daß er überhaupt freundschaftliche Beziehungen anbahnt, und zum Ausgangspunkt größerer Annäherung zu werden verspricht.

### Bundschau.

Deutschland. Betreffs der schwebenden Verhandlungen über Handelsverträge wird von officiöser Seite geschrieben, daß die spanische Regierung neuerdings Schwierigkeiten aufgeworfen hat, die man bereits für beseitigt hielt. Doch glaubt man nach wie vor an einen alle Theile befriedigenden Abschluß in nicht allzu fernem Zeit. — Die diesseitigen Vorschläge bezüglich des Handelsvertrages mit Rußland sind nunmehr nach Petersburg befördert worden. Man nimmt an, daß die Vorschläge die russische Zustimmung finden werden. Besonders verspricht man sich von der Anwesenheit des diesseitigen Botschafters Grafen Schuwalow in Petersburg, wohin sich dieser unmittelbar begibt, bedeutende Erfolge.

Dem Bundesrath ist die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatjahr 1889/90 nebst den dazu gehörigen Specialrechnungen, einem Vorbericht und den Bemerkungen des Rechnungshofes zugegangen.

Wie man glaubt, werden sich die Arbeiten der Militär-Commission bis kurz vor Ostern hinziehen, so daß die zweite Lesung der Vorlage erst nach Ostern stattfindet.

Nach einer Privatnachricht der „Oberztg.“ ist Major v. Wismann am 26. December am Nyassa-See eingetroffen. Sein Befinden ist jedoch so schlecht, daß er selbst schlimmes befürchtet.

Die schönen Tage der internationalen Arbeiterfeier des 1. Mai scheinen endgültig vorüber. Im Laufe der letzten Wochen sind in Deutschland, Frankreich, England, Italien, Oesterreich-Ungarn u. seitens der führenden socialrevolutionären Persönlichkeiten unter der Hand Sondirungen des in den Massen vorherrschenden Geistes ausgeführt worden, von deren Ausfall es abhängen sollte, ob man am 1. Mai, welcher diesmal auf einen Montag fällt, demonstrative

### Herzenwandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sein Anzug, die Uniform eines Obersten in einem schottischen Regiment, war überaus malerisch, von dem Blaud auf seiner Schulter an bis zu dem Claymore (breiten Schwert) an seiner Seite. Und was noch mehr war, sein Benehmen war sanft und einnehmend genug, um selbst eine mehr verwöhnte Schönheit als die kleine Zda zu bestricken.

Mehr wie ein verständnisvoller Blick wurde von den verammelten Gästen gewechselt über die sofort beginnende Kofetterie zwischen dem schottischen Obersten und der schönen Frau Delamare. Reginald selbst, obgleich er anfänglich darüber gelächelt, konnte sich schließlich doch nicht verhehlen, daß seine Frau das Spiel etwas zu weit treibe.

„Zda,“ flüsterte er ihr zu, als sie auf Mr. St. Argyles Arm gelehnt bei ihm vorüberging, „man sieht jetzt einen Walzer, willst du ihn nicht mit mir tanzen?“

„Ich kann nicht, Rex,“ antwortete sie in demselben Tone, „ich habe ihn schon Oberst St. Argyle versprochen.“

Delamares Züge verfinsterten sich.

„Du hast oft genug mit ihm getanzt, Zda,“ sagte er tadelnd.

„Ich muß das selbst am besten wissen, Reginald,“ erwiderte sie in hochmüthigem Ton.

„Ich fordere aber von dir, daß du nicht mit ihm tanzt.“

„Aber Reginald, ich habe es versprochen.“

„Nun denn, dieses eine Mal noch, aber dann nicht mehr.“

Delamare wandte sich mißmüthig ab, während Zda an St. Argyles Arm sich unter die Tanzenden mischte.

„Rex braucht auch nicht gleich so barsch zu sein,“ dachte Zda, die Lippen aufwerfend, „und um ihn zu strafen, werde ich jetzt meine Tanzkarte streng innehalten.“

Nach Oberst St. Argyle tanzte sie mit mehreren lebenswürdigen französischen Officieren, englischen Baroneten und einer Anzahl New-Yorker Herren und beschloß den Abend mit einem stürmischen Walzer mit Oberst St. Argyle.

Empfindlich verletzt durch das unbesonnene Benehmen seiner Frau, äußerte Reginald auch nicht ein einziges Wort, als bei grauem Morgen der Wagen sie dem Hotel zuführte.

„Du fragst mich gar nicht, wie ich den Abend

verlebt habe,“ sagte Zda endlich, das lange Schweigen unterbrechend.

„Ich hielt es nicht für nötig,“ erwiderte er trocken.

„Warum nicht?“

„Weil du dich über alle Maßen zu amüßren schienst.“

„Das habe ich auch,“ sagte Zda neckisch. „Oberst St. Argyle ist entzückend und jener hübsche, kleine Monsieur Estemier, in meinem Leben habe ich noch mit Niemand getanzt, der so gut walzen konnte wie er.“

Reginald antwortete nicht, sondern sah beharrlich zum Wagenfenster hinaus.

„Rex!“ rief Zda, „wie einfältig bist du.“

„Ich danke dir für deine gute Meinung,“ sagte er trocken.

„Als ob Mann und Frau den ganzen Abend zusammen tanzen müßten, das schickt sich doch nicht.“

„Natürlich nicht. Es ist weit schicklicher, mit einem Dummkopf zu tanzen, der einen Regen an der Seite hat, wie mit ihrem Manne,“ bemerkte Reginald pikirt.

„Rex, du bist eifersüchtig.“

„Nicht im Geringsten. Ich erkenne dir vollkommen das Recht zu, eine Modedame zu sein, wenn es dir gefällt.“



Arbeitseinstellung anordnen würde. Die Ergebnisse dieser Pulsföhlung müssen, vom Standpunkte des Revolutionsausschusses, wohl sehr unersreulicher Natur gewesen sein, denn es ist von der Centralinstanz überall hin Abwiegungsordr ergangen. Drei Mal ist das „Maifest der Arbeit“ nun schon wiedergekehrt und ist jedesmal mit größerem Glösko verbunden gewesen. Die Führer und Genossführten haben angefihts der Energie, womit ihrem Treiben entgegengetreten wurde, ein Haar in der Sache gefunden. Letztere haben nicht Lust, auf Commando gleichsam frohdienstlich zu „maifeiern“, und erstere nicht, sich im Angesicht der ganzen Welt zu blamieren. Und so ist man denn stillschweigend übereingekommen, den 1. Mai als internationalen Arbeiterfeiertag zwar nicht officiell zu verleugnen, aber auch nicht ferner pouffiren. So dürfte denn der Kreis der Festtheilnehmer des kommenden 1. Mai im Wesentlichen auf die gewohnheitsmäßigen Blaumontagsmacher beschränkt bleiben.

**Italien.** Nach der „Tribuna“ ist die außerordentliche Bank-Untersuchung jetzt beendet. Das Ergebnis soll folgendes sein: Der Fehlbetrag der Banca Romano beträgt 42 Millionen; die Bilanz weist 110 Millionen gegen 152 Millionen Schuldtitel auf. Die Bank von Sizilien hat 6, die Bank von Neapel für 10 Millionen „notleidende Wechsel“; die Banca Nazionale hat weniger, dafür aber andere unsichere Werthe. Zugleich mit dem Inspectionsbericht soll der Kammer das neue Bankgesetz vorgelegt werden.

**Schweiz.** Der Bundesvorstand des schweizerischen Arbeiterbundes beschloß die Abhaltung eines schweizerischen Arbeitertages zu Ostern in Biel im Canton Bern. Auf der Tagesordnung stehen: Unfallversicherung, Berufsvereinigungen und internationale Arbeiterbeschäftigung.

**Portugal.** Den Lissaboner Blättern zu Folge beabsichtigt die Regierung demnächst neue Verhandlungen bezüglich der auswärtigen Schuld einzuleiten, um bei dem Wiedereintritt der Cortes einen neuen Entwurf an Stelle des von dem früheren Ministerpräsidenten Diaz Ferreira vorgelegten einzubringen.

**Frankreich.** Im „Figaro“ wird behauptet, daß nach den Aussagen, die Charles v. Lespys vor dem Untersuchungsrichter gemacht habe, Freycinet, Floquet und Clemenceau von den Mächtschaften in der Panama-Angelegenheit genau unterrichtet gewesen seien, da sie im Jahre 1888 bei Ferdinand v. Lespys eifrigst dahin gewirkt hätten, daß die Panama-Compagnie einen von Herz und Reinach angebotenen Prozeß vermeiden möchte. — Der Panama-Bestechungs-Prozeß kommt am 8. März vor dem Assisenhof zur Verhandlung. Für ihn sind 4 Tage angesetzt.

Nachdem die Kammer schon die Vivressteuer (20 M. für jeden Diener) beschlossen hat, ist ihr nun auch der Antrag zugegangen, den Adelstitel zu besteuern.

Der Deputirte Boissy will einen Gesekentwurf einbringen, der die Aufnahme finanzieller Reclame-Artikel in den redactionellen Theil der Zeitungen zur bewußten Irreföhrung des Publikums über die angepreisenen Unternehmungen dem Betrage gleichstellt und den Redacteur straf- und civilrechtlich dafür verantwortlich macht.

**England.** Im Unterhause wurde am Montag der Antrag Gladstones, daß vom nächsten Freitag ab bis Ostern für Regierungsbill an Dienstagen und Freitagen Morgenstunden stattfinden und der Home-

rule-Bill, wenn sie auf der Tagesordnung steht, der Vorrang eingeräumt werden soll, mit 270 gegen 228 Stimmen angenommen.

Genen die Homerulebill sträuben sich die evangelischen Einwohner der Provinz Ulster mit allen Kräften. Nach einer Meldung aus Belfast wurde beschloffen, von Ulster 10 000 Vertreter nach London zu senden, um auf dem Trafalgar Square ein Protestmeeting gegen die Herstellung eines irischen Parlaments abzuhalten. Bei einer am 2. März in Belfast abzuhaltenen Massenkonfegung wird der Beschluß gefaßt werden, der Herstellung des irischen Parlaments jeden möglichen Widerstand zu leisten, dessen Gesetze nicht anzuerkennen und die Steuerzahlung zu verweigern.

**Amerika.** Präsident Harrison ist bekanntlich in seiner Vorkchaft für die Annexion Hawis eingetreten; das Schicksal des Inselreiches wird jedoch erst unter Cleveland's Präsidentschaft entschieden werden. Der Senat hat nämlich in seiner Vollzugstagung zur Erwägung des hawaiischen Annexionsvertrages abgelehnt, in die Berathung einzutreten. Dieser Schritt verschiebt, wie schon gesagt, die Erörterung des Vertrages bis zum Antritt Cleveland's.

Am 4. März tritt der neue Präsident Cleveland sein Amt an. Die Ministerernennungen hat er bereits vollzogen, und dabei ist etwas in Amerika bisher Unershört zu verzeichnen. Cleveland bricht mit dem Satze: Dem Sieger gehört die Beute. Obwohl selbst ein Demokrat, hat er den republikanischen Richter Gresham zum Minister des Aeußeren ernannt!

### Locales und Provinziales.

**Elsteth,** 1. März. Herr Bäcker D. Griepenkler verkaufte das ihm gehörige Immobilien nebst Bäckerei für die Summe von 30,000 M. an Herrn Bäcker G. Setzke aus Zwischenahn mit Antritt zum 1. October d. J.

Zufolge heute erhaltener Depesche ist die hiesige Bark „Gerastes“, Capt. Köhler, von Rangoon gestern in Rio de Janeiro angekommen. Alles wohl.

Einem hier verbreiteten Gerücht zufolge, wird die seit langen Jahren bestehende Holzhandlung des Herrn D. Diebr. Ablers ihr Geschäft nach Bremen verlegen. Im Interesse unserer Stadt und namentlich der Arbeiterbevölkerung ist die Verlegung zu bedauern.

Vom 1. März ab werden auf den Stationen der preussischen Staltesenbahnen auch Rückfahr- oder richtiger Doppelfahrkarten 4. Classe zur Ausgabe gelangen. Dieselben sind zur Hin- und Rückfahrt nur gültig am Tage der Ausgabe; eine Fahrpreismäßigung ist hiermit nicht verbunden, indem der Preis dieser Fahrkarten das Doppelte einer einfachen Karte beträgt. Stellt sich diese Maßnahme auch zunächst nur als eine Entlastung der Eisenbahn dar, so ist sie doch mit Freuden zu begrüßen, nicht nur der in Frage kommenden Kreise wegen, sondern auch besonders deshalb, weil sie zu einer schnelleren Abfertigung des Personenverkehrs wesentlich beitragen wird.

Das größte Glück für die Familie ist zweifellos eine tüchtige Hausfrau. Da die Erziehung des Mädchens aber nicht immer so erfolgt, daß sie später ihren Platz als Gattin und Mutter voll und ganz ausfüllen kann, ist es ein wirklicher Segen für sie, wenn bei der Ausübung ihres oft sehr schweren Berufes eine Freundin ihr treu und hilffreich zur Seite steht. Wir sind nun in der glücklichen Lage, unsern Lesern und Leserinnen eine solche zu nennen, die selbstlos und aufopfernd der

Hausfrau in allen Fällen, wo sie des Rathes bedarf, diesen gern und freudig erteilt. Es ist dies die nunmehr im 11. Jahrgang stehende Wochenschrift „Fürs Haus“. Außer dem practischen und belehrenden Inhalt bietet dies Blatt auch unterhaltenden und angenehmen Stoff, sowie eine Mode-, Musik- und Handarbeitsbeilage und sogar eine Beilage für unsere Lieblingen „Fürs kleine Volk“. — Bei der großen Reichhaltigkeit dieses vortrefflichen Blattes vierteljährlich nur 1 M. und ist es im Anbetracht des außerordentlich billigen Abonnementpreises jeder Hausfrau möglich gemacht, diesen besten häuslichen Rathgeber zu erlangen. Probennummern versendet auf Verlangen gratis und franco die Geschäftsstelle „Fürs Haus“, Berlin SW. 68.

(Die Fischerei der Nordsee.) Die im Interesse der Erhaltung des Fischreichthums der Nordsee vorzunehmenden Maßnahmen bis jetzt ergriffenen Maßnahmen haben den darauf gesetzten Erwartungen nicht oder doch nur in ganz unzulänglicher Weise entsprochen. Wenigstens stimmen die Berichte der Sachverständigen darin überein, daß die Entvölkerung der Nordseefischgründe rasche Fortschritte macht. Die ungeheure Schleppe, mit denen unangeseht die See bis an den Grund ausgefiht wird, richten, wie erst diese Tage in der belgischen Kammer festgestellt wurde, schadhafte Verpeerrungen nicht nur unter den ausgewachsenen Fischen an, sondern, und das ist der eigentlich zu beklagende Uebelstand, auch unter der Fischbrut und den unreifen Fischbeständen. Zwar schreiben die internationalen Fischereireglemente vor, alle Fische, welche das vereinbarte Größenmaß noch nicht haben, den Meere wieder zurückzugeben, allein die Bestimmung ist practisch so gut wie werthlos, weil der dem Wasse entnommene Fisch meist schon todt oder doch den Tode nahe ist. Das einzige Radikalmittel wäre das Verbot des Gebrauchs einmaliger Netze, dem aber steht das Verhalten der englischen Fischer hindern im Wege, welche letztere gefihsentlich darauf auszugehen scheinen, durch ihre Praktiken die wohlgemeinten Bestrebungen der übrigen Nordseefischstaaten beherrschender Pflege und Schonung die Ergiebigkeit der Fischgründe illusorisch zu machen.

(Bommerische Hypotheken-Actien-Bank.) In der am 28. Februar cr. abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde der Abschluß für 1892 genehmigt der Direction und dem Kuratorium Decharge erteilt und die sofort zahlbare Dividende auf 6%, bei einem Gewinn-Vortrage von 95,588 Mark festgesetzt. Die Bilanz für 1892 befindet sich im Inzerattheil der heutigen Zeitung. Die turnusgemäß ausscheidenden Mitglieder des Kuratoriums, die Herren Banquier Albert Schappach, Justizrath Münkel und Bankdirector Schmidt wurden wieder gewählt. Die Versammlung genehmigt ferner die aus Anlaß der zu erwartenden neuen Normativbestimmungen vorgelegte Neuformulirung der Statuten und beauftragte die Verwaltung mit Ausarbeitung und Festsetzung eines Reglements für den Beamten-Pensions- und Unterstützungsfonds der Angestellten. Wie mitgetheilt wurde, liegen die Geschäfte der Bank andauernd günstig und betrug der Pfandbriefabsatz im neuen Jahre bis heute pr. Saldo über 5 Millionen Mark gegen 4 Millionen Mark in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

**Nordenham,** 27. Febr. Die Enthüllungen in Landtage über die electriche Beleuchtung am See sowie über den Bahnaud nach Blexen (Flagbalgerfeld) haben hier gerechtes Staunen hervorgerufen, zumal nicht

„Warum hast du mich nach Paris gebracht?“  
„Um dich zu amüßiren.“  
„Ja und um grundsätzlich alles zu thun, dies durch dein Spioniren zu verhindern.“  
„Wenn du kokettiren mit anderen Herren dich amüßiren nennst, kannst du mir das gar nicht übel nehmen.“  
„Dann wirst du vielleicht sehr ungehalten sein, wenn ich dir sage, daß Oberst St. Argyle mich morgen zu einer Spazierfahrt abzuholen gedenkt.“  
„Ja!“  
„Warum sollte ich denn nicht? Was ist Schlimmes dabei? Gräfin Abioli ist die letzte Woche mit ihm ausgefahren und Lady Bernmauth erst ganz kürzlich.“  
Reginald schwieg.  
„Ner,“ begann Ida wieder, „wünschst du es nicht, daß ich mit ihm ausfahre?“  
Sie hatte die Hand auf seinen Arm gelegt und ihr Herz begann, sich zu erweichen. Gätte Reginald in diesem Augenblick in seinem gewohnten liebevollen Tone gesagt: „Ida, gehe nicht!“ sie würde mit Freunden die verabredete Fahrt ausgehen haben. Aber Reginald hörte aus ihren Worten nur die Mißachtung seiner Wünsche herausklingen.  
„Aue, was du willst,“ war seine kurze Antwort und Ida lehnte sich gekränkt in die Kissen des Wagens

zurück, innerlich entschlossen, auf jeden Fall die Spazierfahrt zu machen.  
Und sie hielt Wort; den ganzen Vormittag fuhr sie mit Oberst Argyle spazieren, während Reginald zu Hause saß und sich fragte, ob er nicht ein Unrecht gegen sie begangen, indem er sie vor sechs Monaten in der Keinen Kirche von Lennorville zum Altar geführt.  
„Sie war zu jung, um wissen zu können, ob sie mich liebte oder nicht,“ dachte er traurig, „und ich — guter Gott — was soll aus mir werden?“  
Es war schon spät, als Ida zurückkam, aber sie war nicht allein. Zwei junge Franzosen begleiteten sie, und sie rebete ihnen zu, zum Diner zu bleiben.  
„Mein Gatte wird entzückt sein,“ sagte sie mit einem Blick auf diesen, und Reginald konnte nicht anders, als seine Bitten mit den übrigen zu vereinen.  
Er war über alle Maßen verstimmt über diese neue Laune Idas. Wäre sie allein zurückgekehrt, würde er sich bald mit ihr ausgeöhnt haben, denn sein Herz war voll aufrichtiger Zärtlichkeit für sie und er bereute schon seine anscheinende Unfreundlichkeit vom vorhergehenden Abend.  
„Ida,“ sagte Reginald, als die Herren sich endlich verabschiedet hatten, „wollen wir nicht morgen in den Louvre gehen?“

„Ich danke dir,“ erwiderte sie mit unterdrückter Gähnen, „aber ich möchte morgen nicht in den Louvre.“  
„Wenn Oberst Argyle dich aufgefordert hätte,“ sagt er gereizt, „würdest du seine Einladung nicht aususchlagen haben.“  
„Vielleicht,“ versetzte sie leicht hin.  
„Bin ich dir weniger, wie Oberst Argyle?“  
„Du bist mehr, bedeutend mehr, Ner,“ lachte Ida mehr schalkhaft wie boshaft. „Das heißt, du schickst mehr und kannst weit unangenehmer sein.“  
„Glaubst du denn, du seiest vollkommen?“  
„Wenn ich es nicht bin, so ist es nicht deshalb weil es mir nicht oft genug gesagt wird.“  
Reginald schwieg. Diese leichtfertige Weise war ihm bei Ida neu.  
„Da fällt mir ein, Ner,“ sagte sie nach einer längeren Pause, „wir werden eine Partjie zu Wagen nach dem Schlosse der Madame Lator machen. Willst du auch dabei sein?“  
„Wir? Wer ist wir, wenn ich fragen darf?“  
„Nun ich, Madame Abioli und Madame d'Ancoeur.“  
„Armand und Oberst Argyle.“  
„Ist die Partjie schon fest beschloffen?“ unterbrach Reginald seine Frau.  
„Ich denke, ja.“  
„Und wer soll dich begleiten?“ fragte er.



ausgeschlossen ist, daß die kospispielen Bauten im Augentief gelegentlich auch noch wieder entfernt werden müssen. Gerade in diesem Striche ist die größte Wassertiefe, nämlich 70 Fuß, und es würden fremde Gesellschaften hier am leichtesten zu Bieranlagen sich verstehen, so daß es nicht unzweckmäßig erscheint, wenn die erbaute Bahnstrecke einfallen unverändert liegen bleibt. Augenblicklich liegt auch hier ein Dampfer der Hamburger Packet-Actiengesellschaft vor Anker und es verlautet, daß alle Monate von hier ein oder zwei Dampfer dieser Gesellschaft abfahren werden.

\* **Berne**, 27. Febr. Am Sonntag fand in Gripenferls Gasthause eine Versammlung von Gemeindegemeinschaften statt zur Gründung eines Vereins zur Hebung der Ziegenzucht. Dieser Verein wurde konstituiert und erhielt den Namen „Verein zur Hebung der Ziegenzucht für Berne und Umgegend.“ In den Vorstand wurde gewählt: B. H. Lindemann-Berne als Vorsitzender, S. Gripenferl-Berne als Cassirer, Postbote Heine-Schlüte als Schriftführer. Von den zur Versammlung erschienenen Personen wurde ein Garantiefond von ca. 60 Mk. gezeichnet, um für die Zucht passende Ziegen anzuschaffen, welche dann unter die Mitglieder verkauft werden sollen. Es soll jedoch erst bei den bereits im Lande bestehenden Vereinen angefragt werden, mit welcher Hilfe die erwähnten Vereine die besten Resultate erzielt haben.

\* **Hude**, 27. Febr. Das 4jährige Kind eines Bahnwärters spielte bei einer Schaufel und verfang sich mit dem Hals in den Lauen derselben. Glücklicherweise wurde der Vorfall bald entdeckt, das Kind schleunigst aus seiner gefährlichen Lage befreit und wie leblos in die elterliche Wohnung getragen. Mit einer Extramachine wurde ein Arzt von Oldenburg hierhergeschafft, dem es gelang, das Kind am Leben zu erhalten. (D. Z.)

\* **Oldenburg**, 27. Februar. In heutiger Landtags-Sitzung wurde der Ausschussantrag angenommen, daß die Staatsregierung unter Einholung eines Rechtsgutachtens eine genaue Untersuchung darüber veranlassen solle, ob der Eisenbahndirector Vornann dienstlich oder civilrechtlich zur Verantwortung zu ziehen sei. Ferner wurde ein Antrag Schröder angenommen, nach welchem die Staatsregierung dem nächsten ordentlichen Landtage eine Vorlage machen soll, daß der Landtag alljährlich einberufen wird (einjährige Finanzperiode). Heute Abend wird die Sitzung fortgesetzt.

\* **Oldenburg**, 28. Febr. Der Landtag wurde heute Mittag vom Oberregierungsrathe Dugend im Namen des Großherzogs geschlossen, nachdem eine Reihe kleinerer Vorlagen erledigt waren. Im Gegensatz zu der gestrigen ca. neunstündigen Sitzung wurde die heutige Tagesordnung rasch erschöpft. Der Präsident brachte am Schluß der Sitzung ein Hoch auf den Großherzog aus.

\* **Oldenburg**, 28. Febr. Die Signatur unseres Landtages sowohl als eines großen Theils der Bevölkerung über die vielen in letzter Zeit ans Licht gezogenen Mißstände in unserem Eisenbahnwesen läßt sich in den Worten ausdrücken: hochgradige Erregung. Als in der gestrigen Sitzung des Landtags die Eisenbahnvorlagen zur Verhandlung kamen, war der Zuhörerraum bis auf den letzten Platz besetzt. Der Herr Minister Janßen erklärte die letzten unverantwortlichen Vorkommnisse im Eisenbahnwesen als Schuld des früheren Eisenbahndirectors Vornann, der in eigenmächtiger Weise seine Befugnisse überschritten habe. Dies habe aber nur vorkommen können, weil die Verwaltung eine zu schwierige sei, indem das oldenburgische Eisenbahnnetz im Ver-

hältniß zur Größe des Herzogthums die große Ausdehnung von circa 400 bis 500 km habe. Schließlich stellte er die Frage, ob der Landtag bereit sei, die Regierung zur Ueberwindung der Schwierigkeiten durch Opferwilligkeit zu unterstützen. Der Abgeordnete Hoyer-Delmenhorst begründete hierauf die beiden vom Eisenbahnausschuß gestellten Anträge, die dahin gehen, den früheren Eisenbahndirector zur Verantwortung zu ziehen und eine schärfere Controle einzuführen. Eine Sübne dürfte hier zur Beruhigung der hochgradigen Erregung in allen Schichten der Bevölkerung nicht ausbleiben. Denselben Standpunkt vertrat der Abgeordnete Jaspers-Oldenburg, nachdem der Abgeordnete Jürgens die gestellte Frage des Ministers im Sinne des Landtags mit „Ja!“ beantwortet hatte. Nachdem noch andere Abgeordnete scharf ins Gericht gegangen waren (Schröder-Nordermoor, Meyer-Holte), wurden schließlich die beiden Anträge des Ausschusses einstimmig angenommen, also Antrag 1: Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, nach Einholung eines Rechtsgutachtens eine genaue Untersuchung zu veranlassen, namentlich in Bezug auf die Frage, ob und in wie weit der letzte Eisenbahndirector dienstgerichtlich oder civilrechtlich zur Verantwortung zu ziehen ist, auch dem nächsten ordentlichen Landtage das Ergebnis der Untersuchung mitzutheilen. Antrag 2: Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, dem nächsten ordentlichen Landtage Mitteilung zu machen, welche Controlo eingeführt sind und in welcher Weise die Competenz der Eisenbahndirection näher präcificirt ist.

\* **Kastede**, 27. Febr. Der Ziegeleibesitzer Laau in Bockhorn hat den in Hanfhausen belegenen Busch des Hausmanns D. Kicker gekauft. Der Kaufpreis beträgt 32 000 M. Der Busch soll abgeholzt und der im Boden befindliche Lehm in der benachbarten Ziegelei verarbeitet werden.

## Vermischtes.

— **Bremerhaven**, 28. Febr. Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, welche bekanntlich den Mannschaften ihrer Rettungsstationen für die Rettung Schiffbrüchiger Belohnungen gewährt, wird zukünftig auch für die Rettung deutscher Schiffsbesatzungen durch fremde Rettungsstationen Medaillen und Geldpenden verleihen. Die Mittel hierzu sollen aus den Zinsen eines Capitals entnommen werden, das der Gesellschaft von dem „Verein für Rettung Schiffbrüchiger auf hoher See zu Hamburg“ unter dem Namen Laetz-Stiftung überwiesen worden ist. Außerdem steht der Gesellschaft schon seit Jahren eine Stiftung zu Gebote, aus der sie in jedem Jahre demjenigen Schiffscommandanten, der auf hoher See die hervorragendste und schwierigste Rettung Schiffbrüchiger vollbracht hat, unter dem Namen „Emile Robin-Preis“ ein Ehrengeld von 400 M. überreicht.

— **Hannover**. In dem Befinden des Herrn Denndorf ist jetzt eine erfreuliche Wendung zum Besseren eingetreten; am Sonntag Vormittag hat der Verwundete in Begleitung seines Lächterchens und des Krankenhäufers eine längere Spazierfahrt unternommen, die ihm sehr gut bekommen ist. Die Nacht zum Montag hat er nach vierzehntägigem ununterbrochenem Sitzen zum ersten Mal, allerdings unter vermehrten Schmerzen, liegend im Bette verbracht; gestern Morgen ist der Verband wieder erneuert und es hat sich dabei gezeigt,

daß auch die Heilung der Wunden einen günstigen Verlauf nimmt. Die Kugel scheint eine andere Lage eingenommen zu haben, die harte Stelle, welche in der Brust in der Höhe der rechten Schulter fühlbar war und als Sitz der Kugel vermutet wurde, ist jetzt verschwunden. Mit der Entfernung soll noch gewartet werden. — In dem Zustand des Raubmörders ist eine bemerkbare Aenderung noch nicht eingetreten.

— **Beuthen** (Oberschlesien), 28. Febr. Der Maurermeister Slupit, der im Scheidungsprozeß mit seiner Frau lebte, erschoss erst seine Ehefrau und dann sich selbst. (Wost. Blg.)

— **Kassel**, 28. Febr. In einem Gasthause an der Bahnhofstraße spielte sich heute eine Liebestragödie ab, welche großes Aufsehen erregte. Der Geschäftsreisende Sulzbach aus Erfurt gab einen Schuß auf seine Braut, Fräulein v. Moriel aus Dortmund, ab, welcher sie in die Brust traf und schwer ver wundete, und erschoss sich dann selbst. Erstere wurde noch lebend nach dem Stadtkrankenhaus gebracht. Auch auf den Gasthofsbesitzer hatte der Mörder einen Mordversuch gemacht.

— **Prag**, 21. Febr. Am Grabe der Mutter erfroren wurde auf dem Kirchhofe in Weichkrählich ein zehnjähriges Schulmädchen aufgefunden. Die Mutter war vor kurzem gestorben und das arme Kind bejuchete täglich das Grab. Kürzlich kam die Kleine von diesem Gange nicht wieder nach Hause; man forschte nach und fand das Kind beim Grabe der Mutter für immer eingeschlafen.

## Neueste Nachrichten.

\* **Brüssel**, 28. Febr. Die Repräsentantenkammer begann heute die Berathung der Revisionsvorlage.

\* **Zürich**, 28. Febr. Der Kaiser von Oesterreich ist heute von München kommend incognito hier eingetroffen. Nach einer Spazierfahrt durch die Stadt setzte der Kaiser die Reise nach Territet fort.

\* **Madrid**, 28. Febr. Der Generalgouverneur der Philippinen ist, da er sich weigert, seine Entlassung zu nehmen, telegraphisch seines Postens entbunden worden.

\* **London**, 1. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde der Antrag Thomson, die Regierung möge den äußersten Einfluß aufheben, den Wiederzusammentritt der Brüsseler Münzconferenz zu veranlassen, mit 229 gegen 148 Stimmen abgelehnt. Bleckett's Antragsgegenüber jeden Schritt Englands behufs des Wiederzusammentritts der Conferenz wurde angenommen.

\* **London**, 1. März. Das jährliche Festessen des Deutschen Wohltätigkeitsvereins fand gestern Abend in Anwesenheit mehrerer Botschaftsmitglieder und von etwa zweihundert Gästen statt. Der Lordmayor führte den Vorsitz und brachte einen Toast auf den deutschen Kaiser aus, welcher von allen Engländern hochgehalten werde. Unter stürmischen Hochrufen spielte die Capelle „die Wacht am Rhein“. An der Tafel wurden 1590 L. gesammelt, der Kaiser spendete 50 L.

\* **Washington**, 28. Febr. Das Repräsentantenhaus verlängerte das Inkraftbleiben des bestehenden Zolles von 35% für Leinen, welcher von Januar 1893 bis Ende 1894 auf 50% erhöht werden sollte. Die Zölle auf Rohzinn bleiben unverändert.

## Wasserstand der Weser an der großen Brücke.

Bremen, 28. Febr., Morgens 8 Uhr, 1,30 m. über Null.

„Derst Argyle, wer anders?“ sagte Ida nachlässig. „Ohne mich zu fragen?“ entgegnete Delamare. „Auf mein Wort, Frau Delamare, Sie nehmen die freien, leichten Manieren der Pariser Damen mit bewunderungswürdiger Gelehrigkeit an.“ „Frei und leicht? Ich verstehe dich nicht, Reginald.“ „Und ich dich nicht. Vielleicht lohnt es sich kaum der Mühe, darüber zu streiten, da unsere Ansichten so weit auseinander zu gehen scheinen.“ „Nun, du bist unerträglich; denkst du denn, daß ich, wenn ich eine Einladung erhalte, den Leuten sagen kann, ich könne nichts bestimmen, weil ich erst nach Hause gehen müßte, um die Erlaubnis meines Mannes einzuholen? Der ärgste Hausvater kann so etwas nicht verlangen.“

Reginald lachte bitter. „Sehr schmeichelhaft für mich,“ sagte er. „Ida stand auf und verließ das Zimmer. Es war vielleicht das klügste, was sie thun konnte, und kein weiteres Wort wurde über das unerquickliche Thema verloren.“

Reginald machte die Parthie mit, aber weder er noch Ida hatten einen großen Genuß davon. „Nur ist nur ein wenig verdrießlich und launisch“, dachte die junge Frau. „Er wird schon wieder zur Besinnung kommen. Jedenfalls werde ich ihm nicht

zureden. Er mag beizeiten lernen, daß solche kleine Eifersüchteleien zu lächerlich sind, als daß sie mich berühren könnten.“

So erweiterte sich der Bruch immer mehr und mehr, bis die momentane Entfremdung, welche ein lebendes Wort oder ein Kuß unterdrückt haben könnte, zu einer weiten, tiefen Kluft geworden.

„Sie liebt mich nicht,“ dachte Reginald. „Sie hat entdeckt, daß sie ein Herz hat, und weh' mir, dies Herz gehört mir nicht.“

Die natürliche Folge dieses Grübelns und Brütens war eine Kälte und Heißbarkeit, die Ida mit Erstaunen erfüllte. Aber ihre jugendliche Unerfahrenheit gab ihr kein Mittel an die Hand, dies seltsame Leiden zu heilen. „Es wird sich mit der Zeit geben“, tröstete sie sich, „aber es ist fürchterlich unangenehm.“

Während Reginald sich für den unglücklichsten der Männer hielt, hatte auch Ida ihre Prüfungen und Widerwärtigkeiten, von denen er nicht die geringste Ahnung hatte.

Sinappes Erpressungen wurden immer unerhörter und Ida, deren Furcht, das entscheidende Geheimniß könne doch endlich an den Tag kommen, mit jeder Stunde wuchs, wo sie über die Beweisgründe nachdachte, welche der Glende vor ihr aufgebaut, hatte schon mit Mathildens Hilfe manches werthvolle Schmuckstück

veräußert, um die Mittel zu haben, ihren gierigen Verfolger zu beschwichtigen. Sie begann eine unausstehliche Angst zu empfinden. Jedemal, wenn sie von einer Ausfahrt oder einem Spaziergang heimkehrte, zitterte sie, ihn wie einen Abgesandten der Hölle um das Haus herumzuschleichen oder plötzlich unter einem Thorweg auftauchen zu sehen. Schon mehrmals war sie entschlossen gewesen, Reginald alles zu gestehen, — aber jedesmal hatte ihr der Muth dazu gefehlt.

„Reginald,“ sagte sie eines Abends, indem sie ein Perlenhalsband von ihrem Nacken löste, das sie bei einem Diner getragen, „glaubst du, daß es recht sei, den Kindern die Vergehen ihrer Eltern nachzutragen?“

„Was willst du damit sagen?“ „Angenommen, ein junger Mann habe sich verlobt, und erfahre, daß der Vater der Braut ein gräßliches Verbrechen begangen. Sollte er in diesem Fall heirathen oder die Verlobung aufheben?“

„Natürlich wäre es ganz gerechtfertigt, wenn er die Verlobung aufhobe.“

Idas Herz stockte.

Aber warum? Das Mädchen wäre doch schuldlos, beharrte sie. „Gewiß, aber du läßt außer Acht, wie oft Laster und Verbrechen sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben.“ (Fortsetzung folgt.)



